

Kartause. Knapp und klar. Handlich, daher sehr willkommen bei Besichtigungen.

-1

Riedmüller Hermann, Fleischmann Fritz, König Hans, Erlanger Verschl. Eine Sammlung heiterer und besinnlicher Gedichte in Erlanger Mundart. Mit Zeichnungen v. J. G. Zeitler. Erlangen: Ludwig Müller 1969. 80 SS., kt., DM 4.80.

Er ist sicher schon hundertmal besungen worden, der Lausub, der einen Herrn veranlaßt zurückzutreten – in einen Haufen von Tierexkrementen. Aber in Mundart, in 'echter' Mundart wirkt das halt immer wieder. Und die Erinnerung, „wie's früher war“, da können die Mundart-, „dichter“ nicht genug davon bekommen. Manchmal klingt ein wenig an von heute, aber nur, um umso heftiger die alte Zeit beschwören zu können. Da widmen drei Mundartreimer ihre Erzeugnisse dem Erlanger Heimatverein zu seinem 50-jährigen Bestehen. Schade, vielleicht hätte es gerade ihm gutgetan, konfrontiert zu werden mit den Wirklichkeiten einer expandierenden Stadt, ihren Problemen und denen der Menschen, die in ihr wohnen. Aber zur Mundartdichtung gehört eben die Idylle, die Humoreske, die Anekdote, natürlich die gereimte. Man fragt sich wieder einmal, in welchem Jahrhundert wir denn leben.

Str.

Hermann Gerstner: *Musikanten spielen unter jedem Himmel*. Roman, 400 S., Ganzleinen, DM 19,80; Hohenloher Druck- und Verlags-haus Gerabronn, 1969.

Das neue Buch von Bundesfreund Dr. Gerstner konfrontiert uns mit den „turbulentesten Jahren dieses Jahrhunderts“, mit den Ereignissen der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit, die unserer Generation auferlegt waren. Es zeigt noch einmal, inwieweit sich die Zeitgenossen in Frieden und Krieg, Glück und Unglück, Liebe und Haß bewährten oder

den Versuchungen und Irrungen jener Jahre unterlagen. Dienen und Herrschen, Opfertum und Eigennutz, Stärke und Schwäche liegen in diesem Buch nahe beieinander. In dem Lehrer Asmus Brandner und seiner Umgebung schildert Hermann Gerstner das Schicksal, das wir ertragen mußten und das mit seinem jähen Ende noch nicht überwunden ist. Er schildert, wie schwer es dem Einzelnen gemacht wurde, sich nicht zu verlieren und den guten Kern zu bewahren. Und er will damit auch die Jugend ansprechen und hofft auf ihre Bereitschaft, „gemeinsam eine freundlichere Zukunft zu gestalten“. Die gute Ausstattung des Buches darf nicht unerwähnt bleiben.

P. U.

Bestimmungsatlas für Sämereien der Wiesen- und Weidepflanzen des mitteleuropäischen Flachlandes – Teil A: Echte Gräser (Gramineae) – Teil B: Sauergräser (Cyperaceae), Binsengewächse (Juncaceae) und sonstige grasartige Pflanzen – Von Dipl. Landw. Rudolf Kiffmann, Freising-Weißenstephan 1960 – 27 u. 44 Seiten, 58 u. 68 Abbildungen, Glanzpapier, geheftet DM 2.– u. DM 3.40 – Zu beziehen aus dem Selbstverlag des Verfassers, Dipl. Landw. Rudolf Kiffmann, (A-8010) Graz/Stmk., Geidorfgürtel 34, Österreich, aber auch über den Buchhandel.

Parallel zum bereits besprochenen „Illustrierten Bestimmungsbuch für Wiesen- und Weidepflanzen“ (vergl. die Buchbespr. in Nr. 1/70 u. 1/69) erscheint vom gleichen Verfasser auch ein ähnliches Bestimmungswerk für die Samen und Früchte dieser Pflanzengruppe. Die Teile A und B ermöglichen auf einfache und recht anschauliche Weise das Kennlernen der Gräser-Spelzfrüchte, Seggen-Schlauchfrüchte, Sinsengräser-Nüßchen und Binsengewächs-Samen.

Gottlob Haag: „*Schonzeit für Windmühlen* – 100 S.; Verlag Nürnberger Presse, Nürnberg, 8,70 DM.

Streifzug durch das Hohenloher Land

1. Land und Geschichte

Ein Streifzug oder eine Kundfahrt durch das Hohenloher Land kann zu einem beglückenden Erlebnis werden. Das Gebiet um Tauber, Jagst und Kocher beschert eine Fülle von bleibenden Eindrücken an landschaftlicher Schönheit und an markanten Zeugnissen bedeutender Geschichts- und Kulturepochen. – Tief in die Schichten des Muschelkalkes eingeschnittene Täler zerfurchen die sogenannte „Hohenloher Ebene“, die von waldbestandenen Hängen der Keuperstufe im Süden und Osten begrenzt wird. Freundliche alte Städtchen, mit Mauern und Türmen umgeben, mit fachwerkverziertem Rathaus am brunnenbestandenen Marktplatz, hochragende wehrhafte Burgen, stolze Schlösser auf vorspringenden Bergspornen, kraftvolle oder auch still-verträumte Residenzen allerorten entzücken das Auge des Beschauers und gewähren einen feinen Einblick in die Mannigfaltigkeit von Landschaftsbild und Kulturschöpfungen des Hohenloher Ländchens.

Der Begriff Hohenloher Land ist weniger ein geschichtlich-politischer oder landschaftlich-geographischer als ein dynastischer Begriff. Das alte fränkische Geschlecht der Hohenlohe, das seit über 800 Jahren auf vielen Burgen und Schlössern sitzt, hat dem Gebiet seinen Namen gegeben. Stammes- und siedlungsgeschichtlich gehörte es seit je zum alten ostfränkischen Reich. Fränkisch ist das Land noch heute, gehört aber jetzt dem Bundesland Baden-Württemberg an.

Gleichzeitig etwa mit den Hohenstaufen treten die Hohenlohe als Edelfreie ins Licht der Geschichte. Und sie sitzen, einmalig und Besonderheit, noch heute auf ihren Burgen und Schlössern als Nachkommen derer, die vor mehr als 800 Jahren mit der Erbauung der Burgen begonnen haben. Nur drei ehemalige Burgen finden wir heute als Ruinen: Leofels, Krautheim und Brauneck. Wer ein bißchen Glück hat, kann noch heute auf seinem Streifzug durch das Land leibhaftige Prinzen oder Prinzessinnen treffen, vielleicht im Jagdgewand, vielleicht aber auch im schnittigen Mercedes oder Porsche. Und irgendwo im verschwiegenen Jagsttal oder einem stillen Seitentälchen von Kocher oder Tauber findet ein Sonntagskind manchmal die blaue Blume der Romantik. Den Geist des Weines findet man an den Hängen von Tauber und Kocher, er ist für Kenner.

2. In Alt-Hohenlohe

Als Stammvater der Hohenlohe erscheint urkundlich 1153 Konrad von Weikersheim, sein Sohn Heinrich führt seit 1178 den Namen von Hohenlohe, vermutlich nach seinem Sitz bei einem Dorf, das heute Hohlach heißt. Sein Sohn Konrad wiederum nannte sich Hohenlohe-Brauneck. Die Stammgüter des hohenloheschen Hauses lagen im alten Tauber- und Gollachgau, im nordöstlichsten Teil des heutigen Württemberg und im angrenzenden jetzt bayrisch-fränkischen Gebiet, also im Raum Weikersheim – Röttingen – Aub – Uffenheim. Zwei Burgen waren in Mergentheim, die von zwei Brüdern etwa um 1218 dem Deutschen Orden übergeben wurden.